

HS Computerbasierte Sozialitäten: Milieus, Netzwerke oder Kulturen?

Mittwoch, 8:30–14 Uhr s.t. Raum 5.052

Bedingungen für die Scheinvergabe:

- regelmäßige Teilnahme und Mitarbeit;
- 4 Kurzesays zur angegebenen Literatur (abzugeben am Schluss der jeweiligen Seminar-sitzung);
- Abstract für den Vortrag (abzugeben bis spätestens 18.12., vor dem Vortrag ist ein Sprechstundentermin auf Basis des Abstracts obligatorisch)
- Vortrag (15 Min) und Hausarbeit

19.10. **Einleitungen**

26.10. **Digital Beings**

Lektüre: Kim (2001)

02.11. **Milieutheorie**

Lektüre: Gurwitsch (1977, 82–95, 110–133)

09.11. **Netzwerktheorie:**

Lektüre: Stegbauer (2001)

16.11. **Digitale Kulturen:**

Lektüre: ?, 1–34

23.11. **Facebook:**

Lektüre: Kneidinger (2010, 63–77, 98–116)

30.11. **Wikipedia**

Pscheida (2010, 387–410), Stegbauer (2009, 97–114)

07.12. **entfällt**

14.12. **World of Warcraft**

Taylor, Bainbridge

- 21.12. **Politik 2.0**
Münker (2009, 56–65,103–114), Juris (2005)
- 11.01. **Vorträge**
- 18.01. **Vorträge**
- 25.01. **Vorträge**
- 01.02. **Vorträge**
- 08.02. **Vorträge**

Die folgende Liste enthält Themenvorschläge für Hausarbeiten, die je nach Interesse und Engagement der Teilnehmenden bearbeitet, aber dabei immer auch eingeschränkt werden müssen und gerne auch spezifiziert, geändert oder ergänzt werden können:

- Computertechnik als Gestell?
- Online-Gaming: Analyse eines Spiels
- Urheberrecht und Wissen im Netz
- Free/Open Source-Softwareentwicklung
- Merkmale der computerbasierten Kommunikation am Beispiel von Chat, Mailinglisten
- Cyber-Bullying
- Politischer Aktivismus im Web 2.0
- Soziale Gedächtnisse und neue Medien
- Diskurse in Weblogs
- Digitale Ungleichheiten
- Die ökonomischen Grundlagen des Informationszeitalters
- Privatsphäre und Überwachung
- Digitale Identitäten
- Körper und Vernetzung: Cyborgs und andere Utopien

Hinweise zu den Kurzeassays

Die für den Scheinerwerb notwendigen Kurzeassays dienen dem Erlernen und der Förderung des »schriftlichen Lesens«. Diese Form des Lesens ist eine wichtige Säule wissenschaftlichen Arbeitens.

Die intensive Lektüre eines Textes sollte immer mit Stift und Papier (oder modern evtl. auch mit der Tastatur) erfolgen. Notiert werden zum Beispiel Thesen, Hypothesen, Argumentationslinien und -brüche, schwache Stellen der Beweisführung, interessante und wichtige Zitate, sich aus dem Text ergebende weitere Fragen, aber auch Unklarheiten, Unverständliches, Probleme mit dem Text. Also kann letztendlich alles Relevante aus Text und Kontext im Notat erscheinen. Mit Kontext ist hier die eigene Herangehensweise, die eigene Fragestellung, der eigene Lektüre- und Erfahrungshintergrund gemeint. Entsprechend differenzieren werden die Notate ausfallen.

Aus diesen Dateien, kommentierten Exzerpten oder Zettelsammlungen können dann in einigen weiteren Schritten eigene Texte, wie die von mir geforderten Kurzeassays, aber auch Seminararbeiten oder Abschlussarbeiten generiert werden.

Zwei Zielvorstellungen stecken demnach hinter den Kurzeassays: zum einen soll die intensive Lektüre gefördert (und gefordert) und zum anderen die knappe und sachliche wissenschaftliche Schreibweise eingeübt werden. In einer lockeren und unverbindlichen Form kann so eine auch fürs spätere Berufsleben wichtige Arbeitstechnik erprobt, geübt und mit Hilfe meiner Anmerkungen (spätestens zur folgenden Sitzung) verbessert werden.

Daraus folgt schon, daß die Kurzeassays *keine* einfache Inhaltswiedergabe sein sollen, sondern der Versuch, anhand eines oder mehrerer während der Lektüre festgestellter Problempunkte im oder zum Text, eine kurze Erörterung auszuarbeiten. Idealerweise hat diese die Form: Einleitung mit kurzer Erläuterung des Problems – Hauptteil mit der Erörterung – kurzer Schluß mit Zusammenfassung. Von der äußeren Form her sei dieser Text als Beispiel genannt: bitte nur Fließtext, keine Aufzählungen, Listen oder ähnliches, die haben ihren Platz im Notat.

Wem das jetzt zu aufwendig klingt: Das Ganze soll nicht in wirkliche Arbeit ausarten. Es zählt der Versuch und das Bemühen. Maximal sollten es 2 Din A4 - Seiten (etwa 700 - 800 Worte (Schätzhilfe: diese Seite enthält 420 Worte)) sein. Einzige Forderung meinerseits ist der Abgabetermin: nämlich vor Beginn der jeweiligen Sitzung, denn Notate und Kurzeassay sollen auch als Diskussionsgrundlage für die Seminarsitzung dienen, in der dann eventuelle Verständnis- und Lektüreprobleme gelöst oder vielleicht einfach nur zugespitzt werden können. Das Minimum an anzufertigenden Kurzeassays für den Scheinerwerb beträgt vier. Die Auswahl der thematischen Sitzungen dafür bleibt dabei den TeilnehmerInnen freigestellt.

Idealerweise erfolgt die Abgabe elektronisch, d. h. als e-mail oder besser e-mail-attachment in doc, odt, rtf, txt oder tex-Format, um das Einfügen von Kommentaren zu ermöglichen. Anmerkungen erfolgen dann so bald irgend möglich ebenfalls online und können bereits ins nächste Essay als Verbesserung einfließen. In Papierform abgegeben dauert die Bearbeitung eine Woche. Es gelten natürlich die üblichen Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens.

Hinweise zu Vorträgen und Hausarbeit

Das Seminar ist konzipiert entlang des Ablaufs einer wissenschaftlichen Konferenz. Auf eine Einladung bzw. einem »Call for Papers« hin wird ein Abstract geschickt, in dem etwa auf einer halben Seite Titel, Problemstellung, Argumentation und voraussichtliche oder erhoffte Ergebnisse kurz skizziert werden.

Wenn dieses Abstract angenommen ist, d. h. in einer Sprechstunde besprochen wurde, können Sie sich an die Abfassung des Vortrags machen. Die Themenwahl und auch die Art und Weise, wie Sie das Thema bearbeiten bleibt Ihnen freigestellt. Sie präsentieren dann Ergebnisse eines kleinen Forschungsprojektes. Die Vorträge finden in den letzten Sitzungen des Seminars statt. Für jeden Vortrag stehen 30 Minuten zur Verfügung, jeweils 15 Minuten Präsentation und 15 Minuten Diskussion. Diese Zeitvorgaben werde ich sehr strikt handhaben.

Die Gliederung des Vortrags sieht optimalerweise folgendermaßen aus: Nach einer kurzen Einleitung oder Hinführung zum Thema, formulieren und erläutern Sie Ihre Problemstellung und den weiteren Aufbau des Vortrags. Falls Sie empirisch arbeiten, empfiehlt es sich kurz auf Methode und Material einzugehen. Dann präsentieren und erörtern Sie Ihre Argumente, Thesen und Ergebnisse. In einem kurzen Schlußteil fassen Sie das Ganze nochmal zusammen.

Es bleibt Ihnen freigestellt, welche Formen medialer Unterstützung Sie wählen. Das sollten Sie von Thema und zu präsentierendem Material abhängig machen. Sie können einen schriftlichen vorformulierten Text ablesen (15 Min. entsprechen je nach Formatierung 5–6 Seiten DinA4), frei anhand von Stichworten vortragen, Overheadfolien benutzen oder eine computerbasierte Präsentationsform wählen (ppt oder pdf). In allen Fällen sollten Sie den mündlichen Vortrag vorher mehrmals einüben (nicht zuletzt in Bezug auf die Dauer).

Literatur

Blood, Rebecca (2002): *We've got Blog. How Weblogs are changing our Culture*. Perseus Publishing.

Brinkmann, Ulrich und Seifert, Matthias (2001): »Face to Interface«: *Zum Problem der Vertrauenskonstitution im Internet am Beispiel von elektronischen Auktionen*. Zeitschrift für Soziologie, 30(1):23 – 47.

Dittler, Ullrich, Kindt, Michael und Schwarz, Christine, (Hg.) (2007): *Online-Communities als soziale Systeme. Wikis, Weblogs und Social Software im E-Learning*. Waxmann, Münster.

Esposito, Elena (1993): *Der Computer als Medium und Maschine*. Zeitschrift für Soziologie, 22:338 – 354.

Esposito, Elena (1995): *Interaktion, Interaktivität und Personalisierung der Massenmedien*. Soziale Systeme, 2:225 – 260.

Esposito, Elena (2002): *Soziales Vergessen. Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft*. Suhrkamp, Frankfurt/M.

- Gerit, Götzenbrucker. (2001): *Soziale Netzwerke und Internet-Spielewelten*. Westdeutscher Verlag, Opladen.
- Gräf, Lorenz und Krajewski, Markus, (Hg.) (1997): *Soziologie des Internet. Handeln im elektronischen Web-Werk*. Campus, Frankfurt/New York.
- Gurwitsch, Aron (1977): *Die mitmenschlichen Begegnungen in der Milieuwelt*. de Gruyter, Berlin.
- Haug, Sonja und Weber, Karsten (2002): *Kaufen, Tauschen, Teilen. Musik im Internet*. Peter Lang, Frankfurt/M.
- Hoffmann, Ludger (2004): *Chat und Thema*. OBST (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie), (68):102 – 122.
- Holtgrewe, Ursula (2004): *Articulating the Speed(s) of the Internet. The case of open Source/free software*. *Time & Society*, 13(1):129 – 146.
- Juris, Jeffrey S. (2005): *The New Digital Media and Activist Networking within Anti-Corporate Globalization Movements*. *The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science*, 597(1):189–208.
- Kim, Joochan (2001): *Phenomenology of Digital-Being*. *Human Studies*, 24:87–111.
- Kneidinger, Bernadette (2010): *Facebook und Co. Eine soziologische Analyse von Interaktionsformen in Online Social Networks*. VS-Verlag, Wiesbaden.
- Misoch, Sabina (2004): *Identitäten im Internet. Selbstdarstellung auf privaten Homepages*. UVK, Konstanz.
- Münker, Stefan (2009): *Emergenz digitaler Öffentlichkeiten. Die sozialen Medien im Web 2.0*. Suhrkamp, Frankfurt/M.
- Pscheida, Daniela (2010): *Das Wikipedia-Universum. Wie das Internet unsere Wissenskultur verändert*. transcript, Bielefeld.
- Sandbothe, Mike (2001): *Pragmatische Medienphilosophie. Grundlegung einer neuen Disziplin im Zeitalter des Internet*. Velbrück Wissenschaft, Weilerswist.
- Schmidt, Jan (2006): *Weblogs. Eine kommunikationssoziologische Studie*. UVK, Konstanz.
- Stegbauer, Christian (2001): *Von den Online Communities zu den computervermittelten sozialen Netzwerken. Eine Reinterpretation klassischer Studien*. *Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung*, 2(2):151 – 173.
- Stegbauer, Christian (2009): *Wikipedia. Das Rätsel der Kooperation*. VS, Wiesbaden.
- Stegbauer, Christian und Rausch, Alexander (2001): *Die schweigende Mehrheit - »Lurker« in internetbasierten Diskussionsforen*. *Zeitschrift für Soziologie*, 30(1):48 – 64.

- Thimm, Caja (2001): *Funktionale Stilistik in elektronischer Schriftlichkeit. Der Chat als Beratungsforum*. In: *Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld* (herausgegeben von Beißwenger, Michael), Stuttgart, S. 255 – 278. Text online unter <http://www.ikp.uni-bonn.de/ZfKM/newzfk/ueberzfk/forschung/chatberatung.pdf>, Download v. 15.09.2005.
- Turkle, Sherry (1999): *Leben im Netz. Identität in Zeiten des Internet*. Rowohlt Tb., Reinbek.
- Wehner, Josef (1997): *Medien als Kommunikationspartner. Zur Entstehung elektronischer Schriftlichkeit im Internet*. In: Gräf und Krajewski (1997), S. 125 – 149.
- Wenzel, Ulrich (2001): *Computergestützte Kommunikation zwischen Interaktion und Interaktivität*. Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung, 2(2):175 – 185.
- Wenzel, Ulrich (2006): *Archiv und Algorithmus. Symbolverarbeitende Maschinen als Medien der Populärkultur*. In: *Medien der Gesellschaft – Gesellschaft der Medien* (herausgegeben von Ziemann, Andreas), UVK, Konstanz, S. 271 – 286.
- Wenzel, Ulrich und Neumann-Braun, Klaus (2002): *Mediendifferenzierung und die Rahmungen der Kommunikation*. In: *Medienkultur und Medienkritik* (herausgegeben von Neumann-Braun, Klaus), Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 135 – 163.